



Suzette Sandoz, Alt-Nationalrätin, emeritierte Rechtsprofessorin und ehemalige Dekanin der Rechtsfakultät der Universität Lausanne, ist seit 1999 Stiftungsrätin der Schweizerischen Studienstiftung. Sie engagierte sich zudem in verschiedenen Kommissionen und wirkte von 2001 bis 2006 als Betreuerdozentin sowie seit 2002 als Assessorin für die Stiftung.

## PORTRÄT

### EIN DRAHT ZUR ROMANDIE

1998 suchte die Schweizerische Studienstiftung eine neue Stiftungsrätin, welche dazu beitragen würde, die noch unbefriedigende Präsenz der Stiftung in der französischen Schweiz zu verstärken. Suzette Sandoz war dafür die Wunschkandidatin. Erst kürzlich als liberale Waadtländer Nationalrätin zurückgetreten und mit ihrer neu eingenommenen Funktion als Vizedekanin der Rechtsfakultät der Universität Lausanne verfügte sie über ausgezeichnete Kontakte in der Romandie.

#### **Begeisterung der Initianten steckte sie an**

Suzette Sandoz war bald überzeugt, denn die Bildung stand schon immer im Zentrum ihrer Interessen und ihres Engagements. Was die Initianten und die beteiligten Deutschschweizer Kolleginnen und Kollegen in nur sieben Jahren mit der Studienstiftung erreicht hatten, beeindruckte sie. Ihre Begeisterung für das Projekt steckten sie an, gerne wollte sie mit anpacken.

Dass sehr leistungsstarken und engagierten jungen Menschen eine individuelle Förderung zusteht, ist für sie selbstverständlich. Dabei ist es für sie klar, dass Menschen mit besonderen Fähigkeiten auch besondere Pflichten haben. Es freut sie, dass die Studienstiftung der Förderung des Verantwortungsgefühls grossen Wert beimisst. Als Assessorin besteht sie darauf, dass nur Studierende in die Stiftung aufgenommen werden, welche auch fähig und gewillt sind, Verantwortung zu übernehmen.

#### **Vorbehalte in der Romandie**

Als neu gewählte Stiftungsrätin arbeitete Suzette Sandoz intensiv daran, in der französischen Schweiz Sympathisanten für die Idee der Studienstiftung zu gewinnen. Sie stiess dabei nicht nur auf Interesse, sondern auch auf zahlreiche Vorbehalte. Den Grund für die Zurückhaltung vieler Romands ortet sie nicht nur beim Gründungsort und Geschäftsstellensitz Zürich, dem nicht alle Sympathien zufliegen. Sie nimmt in der Romandie auch eine verstärkte Tendenz zum Egalitarismus wahr. Eine Tendenz, die ihrer Meinung nach mitunter zu einer falschen Demokratisierung der

Bildung führt. Anstatt finanzielle Hindernisse für die fähigen Leute zu beseitigen, werden die Leistungsanforderungen herabgesetzt oder Leistungsbewertungen überhaupt abgelehnt.

Traurig stimmt es sie, wenn begabte und motivierte junge Menschen darunter leiden müssen, gute Schüler zu sein, wenn sie als Streber abgetan und gebremst werden. Dies hat sie bei ihrer eigenen Tochter erlebt. Umso mehr freute sie sich, wenn Studierende ihr berichteten, dass sie in der Studienstiftung endlich nicht mehr das Gefühl hatten, ihre Talente, ihre Motivation und ihre Leistungen verstecken zu müssen.

#### **Nach langjährigem Engagement tritt sie kürzer**

Die spannenden Gespräche mit Studierenden und Doktorierenden der Studienstiftung hat sie während ihrer fünfjährigen Tätigkeit als Betreuerdozentin an der Universität Lausanne sehr geschätzt. Nach ihrer Emeritierung 2006 gab sie das Amt ab. An ihre «Stiftlergruppe» denkt sie mit viel Zuneigung zurück und bedauert es heute fast, dass sie nicht mehr Zeit für sie aufwenden konnte.

Nach bald zehnjährigem Engagement möchte sie nun auch vom Stiftungsrat zurücktreten, um Platz für Jüngere zu machen. Dies jedoch erst, wenn sich für ihre Nachfolge eine Person aus der französischen Schweiz finden lässt, welche ihre Aufgabe, der Studienstiftung zu mehr Präsenz in der Romandie zu verhelfen, erfolgreich weiterführen kann.

Die seit 2002 aufgenommene ehrenamtliche Mitarbeit als Assessorin will sie jedoch beibehalten. Zweibis dreimal jährlich führt sie an Auswahlseminaren der Studienstiftung Aufnahmegespräche mit jeweils fünf Kandidierenden. Die spannenden persönlichen Begegnungen mit vielfältig engagierten und interessierten jungen Menschen möchte sie nicht missen. Denn nebst den guten Kontakten mit engagierten Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten erachtet sie diese als die grösste persönliche Bereicherung, welche sie durch die Studienstiftung erfahren hat.



Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft und Kultur debattierten im Hotel Bellevue Palace in Bern über die Frage «Welche Eliteförderung braucht die Schweiz?».

OBEN Bundesrat Pascal Couchepin leitete mit seinem Referat die Diskussion ein.

LINKS Die Gespräche drehten sich auch beim an das Podium anschliessenden Apéro um Bildungsfragen – die Ende 2007 zurückgetretene Waadtländer Ständerätin Christiane Langenberger und Hans-Kaspar von Matt, Stv. Generalsekretär der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen Schweiz.